

Monatsblätter

der

Gesellschaft für pommerische Geschichte und Altertumskunde

Postcheckkonto Stettin 1833.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe gestattet.

Zweite Versammlung:

Montag, den 17. November 1930, abends 20 (8) Uhr im Vortragsaale des Provinzialmuseums pommerischer Altertümer, Luiseustr. 27/28. Herr Prof. Dr. Altenburg: Frau Hendel-Schüg, eine mimische deutsche Künstlerin (mit besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu Pommern).

Ortsgruppe Swinemünde: Versammlung am 27. November 1930, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Lirpigschule. Vortrag von Herrn Dr. Eggert: Die Swinemünder deutschen Personennamen. Gäste sind willkommen.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft Herrn Rittergutsbesitzer Dr. Georg Dennig in Juchow, Kreis Neustettin und Konsul Richard Risler in Stettin, der lange Jahre im Beirat und als Kassensprüfer tätig war.

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen: Die Herren Oberprimaner Martin Werth in Pyritz, Bankbevollmächtigter H. Hoffmann in Swinemünde, Rittmeister a. D. Karl Biagosch in Leipzig, Studienrat Dr. Johannes Breesse in Putbus a. R. und Staatsarchivdirektor Dr. Erich Randt in Stettin.

Eine Schul-Aufführung in Stolp im Jahre 1690.

Schon manchmal ist in diesen Blättern über Schulaufführungen vergangener Zeiten berichtet worden, so von M. Wehrmann im Jahrgang 1915 S. 38 ff. in der Stettiner Ratschule aus den Jahren 1629 bis 1699, von R. Holsten im Jahrgange 1916 S. 69 ff. in der Pyritzer Ratschule aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Und wenn M. Wehrmann a. a. D. sagt, „Solche Angaben (über Schulaufführungen) zu sammeln und zu veröffentlichen ist durchaus wünschenswert“, so gibt mir dieses wahre Wort den Mut, auch meinerseits etwas über eine derartige Aufführung in Stolp den Lesern der Mo-

natsblätter bekannt zu geben. Aber sowohl Wehrmann wie Holsten vermelden uns nur die behandelten Themata, ersterer auch mit reicher Literaturangabe, während ich in die glückliche Lage versetzt bin, allerdings nur von einer einzigen Aufführung, sowohl den Inhalt des Stückes wie auch den genauen Szenen-Aufbau und die Namen der Mitwirkenden mitteilen zu können. So vermögen die folgenden Zeilen nicht nur ein interessantes Kulturbild zu geben, sie können auch in bescheidenem Maße der neuerdings so rege gepflegten Familienforschung kleine Dienste erweisen, die vielleicht manchem Leser erwünschte Nachrichten bringen.

Entnommen sind diese Mitteilungen dem Hefte Bb 241 der Sammlung von Gelegenheitsgedichten in der Bibliothek unserer Gesellschaft, das eine Sammlung von Mitteilungen (Trauergedichte, Ehrentafeln, Glückwunschgedichte und Leichenpredigten) über verschiedene Mitglieder der Familie Lütke mann enthält. Dies Hefte bringt uns auch die Abhandlung des Stolper Rektors Magister Paul Lütke mann mit der weiter unten von mir wörtlich wiedergegebenen Inhaltsangabe eines Theaterstückes aus der altpersischen Geschichte, unter dem Titel:

Vindicias Paternae Majestatis in Artaxerxe Mnemone ex Justinii libr. X, Cap. 1 et 2 actu oratorio repraesentabunt in Curia Musae Stolpenses D. 28. 29. Aprilis Anno 1690. Auctore et Invitatore M. Paulo Lutkemanno, rectore. Stargardiae, typis Joh. Nicolai Ernesti, Elect. Regimin. Typographi.

Der Verfasser, der Rektor Paul Lütke mann (er starb am 13. Januar 1708 als Rektor des Lyzeums in Kolberg), hat sich große Mühe bei der Zusammenstellung des Stoffes und dem Aufbau der einzelnen Szenen gegeben, läßt auch eine ganz ansehnliche Menge von Persönlichkeiten aus der altpersischen Geschichte auftreten. Nicht weniger als 44 Personen (außer einigen ungenannten Dienern) erscheinen auf den Brettern der Bühne, darunter zwei symbolische Frauengestalten (Wollust und Tugend), die natürlich auch von Jünglingen verkörpert wurden. Von diesen 44 Personen stammen über die Hälfte, nämlich 23, aus Stolp selber, 4 aus Bütow, je 3 aus Rügenwalde und Schlame, je 2 aus Lauenburg i. P. und Schivelbein und je 1 aus Köslin und aus Köln a. d. Spree. Dieser nicht-pommersche Außenseiter ist der Verfasser des Stückes selber. Ferner spielen noch 2 adlige junge Herren mit, ein Herr von Puttkamer und ein Herr von Stojentin, während bei 3 Mitwirkenden Name und Heimatsort leider nicht mitgeteilt werden.

Der eingehenden Inhaltsangabe läßt Lütke mann eine längere gelehrte Abhandlung vorangehen, in der er sich in lateinischer Sprache über die wechselnden Schicksale hochgestellter Persönlichkeiten aller Zeiten und Völker ausführlichst verbreitet, wobei er natürlich immer und überall das religiös-sittliche Erziehungsmoment herauszuheben bemüht ist. Dieser Gesichtspunkt waltet demgemäß auch bei diesem seinem Theaterstück über Artaxerxes vor, das er von der Jugend aufführen läßt, „damit sie lerne, zu verkünden, was sie innerhalb

der Schulwände gelernt hat, zugleich aber auch ermahnt werde, die Eltern heilig zu halten und Andere dazu anzueifern“.

Interessant ist übrigens, daß neben den hochgestellten Personen vom persischen Königshof am Schlusse eines jeden Aktes in der 6. Szene ein Bauer auftritt, dessen Schicksal dem seines Königs in gewisser Beziehung ähnlich ist, der aber nur durch den jüngeren seiner beiden Söhne mit der Haupthandlung in eine lose Berührung kommt. Es könnte dies Moment vielleicht an Shakespeares Art und Weise erinnern.

So möge denn diesen wenigen einleitenden Zeilen mit Lütke-
manns eigenen Worten die Inhaltsangabe des in fünf Akte mit je sechs Szenen zerfallenden Stückes folgen. —

Weil auch gegenwärtiger Actus zur Warnung der lieben Jugend insgemein angesehen, als wird nicht undienlich zu seyn erachtet den kurzen Entwurff desselben in Teutscher Sprache beizufügen, Folgender Gestalt,

Die Redens-Art wird seyn Lateinisch, Griechisch und Teutsch, bald gebunden, bald ungebunden, nachdem es füglich erachtet.

Vorrede (Fridericus Pauli, Stolp. Pom.) erzehlet die Ursachen, welcher wegen vornehmer Eltern Kinder offters übel gehalten: Und bittet genedigt aufzumercken.

Die I. Abhandlung.

I. Artagerges (Johannes Heinrich Vanselow, Slav. Pom.) hält mit seinen Weisen Rath, wie dem Königreich Persien aufzuhelffen.

Der I. (Johannes Klein, Stolp. Pom.) erinnert, man solle auff den Gottesdienst fürnemlich halten.

Der II. (Johannes Molsdorff, Leoburg. Pruss.) hält über die Gerechtigkeit.

Der III. (Georgius Pontanus, Stolp. Pom.) siehet für rathsam an, daß die übermäßige Kleidung und Kosten eingezogen werden.

Der IV. (Michael Geerß, Stolp. Pom.) Siehet für gut an, eine Milderung des Tributs zu treffen.

Der V. (Jacobus Hövelcke, But. Pruss.) Erachtet, dieses nicht rathsam zu seyn, die Armee zu erhalten.

Der VI. (Martinus Hövelcke, But. Pruss.) Hat sein Absehen auff den Abgang der Unterthanen, wie er zu ersehen.

Artaxerxes schleußt, daß diesem allen möglichst solle nachgekommen werden.

II. Darius, Königlicher Erb-Prinz (Georgius Christianus Braun, Cöslin. Pom.), überleget bey sich, wie zum höchsten Gute zu gelangen, zu dem gefellet sich die Wollust (Hedone — Johannes Großcreutz, Stolp. Pom.) und die Tugend (Areta — Joachimus Georgius Braunschweig, Stolp. Pom.), jede suchet Ihn zu gewinnen, die letztere aber wird zurück gewiesen.

III. Ariaspes, Königlicher Prinz (Johannes Cunrad Tidaeus, Stolp. Pom.), verwundert sich über Darii freudigen Muth, zu dem

füget sich die Areta und Hedone, Ihn zu überreden; Hedone aber wird abgewiesen.

IV. Ochus, Königlicher Prinz (Sigfried Tessen, Stolp. Pom.) verwundert sich über die ikt ungleiche humour seiner Brüder, des Darii und Ariaspis. Geräth in Gespräch mit der Hedone und Areta, da diese abermahls nicht gehöret wird.

V. Hedone rühmet sich ihrer Glückseligkeit in Gewinnung der Jugend; Zu der findet sich Arsames (Johannes Tissen, Stolp. Pom.), welcher durch ihre listige Vorschläge verstricket wird. Die Areta versuchet, Ihn auff den rechten Weg zu bringen, aber vergebens.

VI. Caunius, ein Persischer Bauer, redet von seinem Ackerbau, zu dem gesellet sich sein jüngerer Sohn Merotes Caunius, der sein studiren fortzusetzen Ansuchen thut, der Vater weist Ihn zum Ackerbau, der Sohn weget sich dessen, und suchet anderwärts Hülffe.

Die II. Abhandlung.

- I. Artaxerxes, König, untersuchet, wie seine Prinzen sich gegen ihre fürgestellte Weisen verhalten; darauf klaget der I., Es sey keine wahre Gottesfurcht bey Ihnen. Der II., Man gebe wenig oder nichts auff die Wahrheit. Der III., Man besleißige sich der Unmäßigkeit im Essen und Trinken. Der IV. Daher sey keine Tapfferkeit zu hoffen.
Darius entschuldiget alles bestermåßen im Nahmen seiner Gebrüder; gewinnet dadurch des Vatern Herz, der den Weisen einen Verweiß giebt.
- II. Darius, Ochus und Arsames freuen sich und schätzen sich glücklich, daß sie bey dem Vater obgesieget; werden besucht von 2 Weisen, die kein Gehör mehr haben, aber Hedone, die Sie confirmirt, Gerathen endlich in Zwiespalt und werden durch den Titraustem befriediget.
- III. Die Weisen halten Gespräch von Erziehung der Prinzen des Königs Artaxerxis.
- IV. Ariaspes wird von der Areta confirmirt.
- V. Merotes Caunius (Joh. Andreas Bolduan, Rügenw. Pom.) hält mit den Söhnen Titraustis (Martinus Schultz, Stolp. Pom.), Orontis (Johann Jacob Lübek, Stolp. Pom.), Pharnabazi (Joh. Paul Schal, Stolp. Pom.) und Tissaphernis (Martinus Lübke, Stolp. Pom.) Unterredung von den Königen aus Persien.
- VI. Caunius der Baur geräth mit einem Frembden in Gespräch, aus dessen Discourse er viel höret von einem namens Merotes Caunius, der Baur fraget nach dessen Umständen und merckt, daß es sein Sohn Merotes sey.

Die III. Abhandlung.

- I. Artaxerxes schlägt vor, daß Er gesonnen, seinem Prinzen Dario das Reich zu übergeben. Darüber die Rätthe theils ab, theils zu

- rathen. Artaxerxes aber beschleußt, dem Sohne das Königreich abzutreten.
- II. Darius hat mit einigen seiner Bedienten dem Pharnabazo (Godofredus Boye, Rügenw. Pom.), Tissapherne (Johann Adam Bartholomaei, Stolp. Pom.), Tiribazo (Johann Theophilus Barnwasser, Stolp. Pom.) und Hermocrate (Georgius Fritz Stolp. Pom.) Unterredung von der Regierung, da Ihm denn diese weidlich schmeichlen.
 - III. Orontes (Jacobus Hasse, But. Pruss.) und Titraustes (Christophorus Vizichius, Stolp. Pom.) bedauern, daß Artaxerxes das Regiment abtreten wolle.
 - IV. Harpas (Jacobus Jungius, But. Pruss.) und Arabazes (Jacobus Georgius von Putkamer, Eques Pom.) freuen sich, daß Darius zur Regierung kömmt.
 - V. Satisbarzanes (Joh. Samuel Pröl, Stolp. Pom.) und Bagoas (Christophorus König, Schif. Neo. March.) freuen sich auch, daß Darius auff den Königlichen Trohn kömmt.
 - VI. Der ältere Sohn des Bauren Turastes Caunius dringet auff den Vater, daß Er Ihm seinen Hoff übergeben soll. Der Vater weget sich dessen, weil Er noch rührig etc.

Die IV. Abhandlung.

- I. Geschiehet die Königliche Krönung des Darii, dabey Polyanthes (Jacobus Christianus Strenge, Slav. Pom.), Gesandter aus Griechenland, und Furius (Franciscus Joachimus Simonis, Rügenw. Pom.), ein Römischer, dem Dario gratuliren.
- II. Herold (Thomas Fridericus Heering, Leob. Pruss.) ruffet aus, daß Darius zum Könige gesetzt, von allen und jeden solle angebehtet werden.
- III. Tiribazus und Hermocrates freuen sich, daß Artaxerxes vom Trohn, und stifften Aufruhr an wieder denselben.
- IV. Harpas und Arbazes haben Ihr Gespräch, zu denen gesellen sich Tiribazus und Hermocrates, die sie auff ihre Seite ziehen wieder Artaxerxem.
- V. Hermocrates und Tiribazus finden sich zur Abends-Zeit bey Satisbarzane ein, dazu kommen Bagoas, Harpas und Arbazes, die erzehlen, wie weit sie den König Darium wieder den Artaxerxem vermocht. Verbinden sich, den Darium hinzubringen, daß er den Artaxerxem aus dem Wege räume.
- VI. Caunius der Baur erbeut sich, seinem Sohn Turastes einen andern Hoff zu erkauffen; der Sohn nimmt dieses an.

Die V. Abhandlung.

- I. Darius wird als der in dem Vater-Mord ergriffen, für Gerichte gestellet, und zum Tode verurtheilet. Hält seine Abscheids-Rede und wird zum Gerichte geführt.
- II. Wird der Leichnam des Darii praesentiret, darauff tritt Ochus ein, überredet Mithridaten (Fridericus von Stoyentin, Eques

- Pom.), daß er den Ariaspes und Arsames aus dem Wege helffe, ders auch über sich nimmt.
- III. Artaxerxes mit seinen Weisen consultirt über Ersetzung der vacanten Stelle, welche Merotes Caunius bekleidet, indem wird Ariaspes und Arsames Tod angesagt durch Mesabethen (Martinus Wend, Schifelh. Neo. M.).
- IV. Die Obersten Titraustes, Orontes, Pharnabazus, Tissaphernes haben ihre Lobgespräche von dem Araspes. Titraustes lobet Ihn von seinem Vater und Mutter, Orontes rühmet die Aufzucht, Pharnabazus erhebt die Güter des Gemüths, Tissaphernes die Gaben des Leibes.
- V. Werden die Leichen des Ariaspis, Arsamis und Artaxerxis gezeigt. Der Weisen Söhne wünschen in Betrachtung dessen von Gott Ehre, Liebe und Gehorsam gegen ihre Eltern: der I. ist Bernhard Jacob Drenckhan, Stolp. Pom., der II. Simon Godofred Baumann, Stolp. Pom., der III. Augustus Fridericus Münche, Stolp. Pom., der IV. Paulus Daniel Bleibel, Stolp. Pom., der V. Jacob Christian Braunschweig, Stolp. Pom., der VI. Paulus Lütke mann, Colon. March.
- VI. Turastes Caunius stirbt, ehe er zum Besitz des Hofes kömmt. Darüber der Baur sich fast zu Tode grämen wil.
- Der Nachreder (Godofredus Alberti, Slav. Pom.) erinnert, wie es so gar nicht ungestraft bleibe, wenn Kinder ihre Eltern nicht gehörend ehren.
- D. Grotefend.

Zur Lebensgeschichte des David Herlig.

Von Dr. H. Frederichs.

Das Leben des David Herlicius ist in großen Umrissen bekannt. In der vorigen Nummer der Monatsblätter hat W. Schönfeld noch einmal seinen Lebensgang erzählt und seine medizinischen Schriften einer kritischen Behandlung unterzogen. Es fehlen die kleinen Details, die der Geschichte dieses merkwürdigen Mannes buntere Farben verleihen würden. Deshalb mögen folgende Gelegenheitsfunde, die auch sonst nicht ohne kulturgeschichtliches Interesse sind, vielleicht willkommen sein.

Das erste Stück¹⁾ zeigt uns den Greifswalder Professor der Mathematik, den Magister David Herlicius, inmitten seiner akademischen Umwelt, „akademisch“ allerdings in nicht ganz so ehrwürdigem Sinne, wie wir es heute verstehen. Im Mai 1591 ließ Herzog Ernst Ludwig das Kollegienhaus in Greifswald abbrechen, um dort ein neues Gebäude zu errichten²⁾. In der Zwischenzeit fanden die akademischen Akte zum Teil in den Wohnungen der

¹⁾ Staatsarchiv Stettin. Greifswalder Juristenfakultät V. Vermischtes Nr. 4.

²⁾ Balthasar, Historische Nachrichten von denen akademischen Gebäuden. Greifswald (1750) S. 8f. Rosgarten, Geschichte der Universität Greifswald. Teil 1, S. 225.

Professoren statt. So lud David Herlig den Dekan des Jahres, Magister Paulus Klinkenberg³⁾, und andere Honoratioren am 9. Juni 1591 in sein Haus ein⁴⁾ zur „Deposition“ junger Edelleute aus Mecklenburg⁵⁾, einer Feierlichkeit, bei der unter Leitung des Dekans die jungen Füchse unter allerlei Zeremonien in die Studentenschaft aufgenommen wurden⁶⁾. Hieran schloß sich, wie wohl immer, auch diesmal ein Essen und ein Festkommers an; das Besondere — oder vielleicht auch nicht Besondere — an diesem Gastmahl im Hause des David Herlicius war aber, daß es zu einer, aus der Perspektive des 20. Jahrhunderts gesehen, recht amüsanten Prügelei zwischen — dem Dekan und einem andern Gast kam! Die Akten, die darüber vorhanden sind, gewähren einen lebendigen Einblick in die robuste Lebensart des 16. Jahrhunderts.

Am einen Ende der Tafel saß der Dekan Paulus Klinkenberg, am andern Ende der Organist Lubbert Westenhufen⁶⁾ und der Magister Adam Hamel, ein angesehenener Geistlicher und Philologe⁷⁾. Zwischen Klinkenberg und Hamel saß Herlig selber, ihnen gegenüber ein Student namens Spiegel, ein Neffe des Paulus Klinkenberg⁸⁾. Auch die „Hausfrau“⁹⁾ des Magisters David und Andere¹⁰⁾ nahmen an dem Gelage teil. Das Tischgespräch drehte sich, dem Geiste jener Zeit entsprechend, um religiöse Fragen. Besonders das Verhalten des Greifswalder Professors Joachim Stephani¹¹⁾ gab Anlaß, heftige Angriffe gegen ihn zu richten. Westenhufen ließ nicht ab, ihn zu schmähen und ihn reformierter Gesinnung zu verdächtigen¹²⁾. Er als Organist vertrat die orthodoxe lutherische

³⁾ Über ihn vgl. Kosgarten a. a. D. S. 221. Balthasar a. a. D. S. 24 ff. Balt. Stud. Ergbd. S. 169. Monatsblätter Bd. 12, S. 151.

⁴⁾ Daß er nur zur Miete wohnte, ergeben die Worte „aedibus, quas M. Herlicius ex locatione conductione utendas tenet“. In Stargard besaß er später ein eigenes Haus im Johannisviertel Nr. 224 (= heute Holzmarktstraße gegenüber der Ausmündung der Scharrenstraße). Vgl. Staatsarchiv Stettin, Dep. Stadt Stargard IV Nr. 2f. 85 und dazu die Karten von Stargard in der Stadtpläne-Sammlung der Ges. f. pomm. Gesch. B 89 und 90.

⁵⁾ Vielleicht zwei Herren von Warburg vgl. E. Friedländer, Ältere Universitätsmatrikel II. Greifswald. Bd. 1, S. 342: 1590 Juni 17. Joachimus et Nicolaus Warborchii, fratres, Meclenburgici nobiles.

⁶⁾ vgl. Schönfeld a. a. D. S. 146 Anm. 9. Heinemann in Balt. Stud. N. F. 10, S. 71, 75 ff.

⁶⁾ Aus Elburg am Zuider See, vgl. Friedländer a. a. D. S. 314.

⁷⁾ Kosgarten a. a. D. S. 223.

⁸⁾ Friedländer a. a. D. S. 337.

⁹⁾ Elisabeth Budde.

¹⁰⁾ Es werden noch genannt: der Notar Martin Ribow (vielleicht ein Schwager des unter Anm. 11 genannten Stephani. Vgl. Berghaus, Landbuch 4, 1, S. 382), Herltzius collega scholae (ein Bruder des David), ein famulus D. Cevellii.

¹¹⁾ Damals wurde er noch Steffen genannt (vgl. dazu Balt. Stud. N. F. 21, 92). Vgl. über ihn A. D. B. 26, 93. Kosgarten a. a. D. I S. 218. Er gründete 1604 einen nach ihm benannten Convent in Greifswald Berghaus a. a. D. S. 382f. Vgl. Gesch. der Greifswalder Kirchen 1344. Arnß, Die Entwicklung des Armenwesens der Stadt Greifswald. Diss. Greifswald 1921 S. 29 ff.

¹²⁾ „er wiew ein reformator der prediger, sie konnten ihm nicht genugsam predigen, singen und orgeln. er plauderde in der kirchen“ „es wurde offte repetieret, daß er reformierede predigere, cantore und organiste“

Richtung. Klinkenberg dagegen ergriff Steffens Partei: „De absentibus nil nisi bonum et honestum. Er ist ein ehrlicher und gottfürchtiger Mann, der allen gut tut.“ Doch Westenhufen und sein Anhang lästerte weiter — es war schon gegen 10 Uhr abends und der Wein mochte die Sinne erhitzt haben. Als der Gastgeber für eine Weile in den Hof ging, rückten die Kampfhähne näher aneinander, und nicht lange, so artete die Meinungsverschiedenheit in eine regelrechte Prügelei aus. Wie immer in solchen Fällen wollte hinterher keiner die Schuld gehabt haben. Klinkenberg, der damals schon an die 60 gewesen sein muß¹³⁾, sagte später aus: „Lutbertus schlägt mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser springen und schlägt mir „Knipfen“ vor das Angesicht¹⁴⁾ etliche Male: 'Ich frage nach dich nicht, nach Steffen nicht', sodaß ich nur gewärtig war, er würde mich ins Angesicht schlagen. Da schlage ich ihm an den Hals: 'Ich habe deines Knipfen nicht von Nöten.' Er aber nimmt den Becher und schlägt mich auf mein Haupt wohl an die zehn Mal, das ich wohl fühle, ohne daß ich ein schwach Wicht bin; und schlägt mir ein Loch in das Haupt. Darnach wollte er mich mit dem Stuhl umstoßen, wenn mich Martinus nicht empfangen hätte.“ Immerhin geht hieraus schon soviel hervor, daß der alte Magister zuerst zugeschlagen hat. Westenhufen bestreitet energisch, ihn „enormissime lädiert und injuriert“ zu haben. Er sei viel zu bescheiden und sanftmütig, den Magister mit dem Becher braun und blau und „einmal oder achte“ auf den Kopf zu schlagen. Er behauptet vielmehr, Klinkenberg habe ihn beschimpft und „ferner mit seiner rechten Hand aus voller Macht mir auf die linke Backe geschlagen.“ Dann erst habe er sich mit dem Becher wehren müssen, der ihm aber gleich aus der Hand gefallen sei, wie Klinkenberg ihm etliche Male auf den Kopf schlug. Darauf aber sei er, als auch Spiegel, der Student, mit gezücktem Dolch seinem Onkel zu Hilfe eilte, „mit Gottes Schickung“ seinen Widersachern entlaufen. Wir wollen es gerne glauben, daß der Dekan und Magister Klinkenberg als Sieger aus der Affäre hervorging. Denn der Organist zeigt sich auch in seinem Bericht an die Universität als der Gewandtere, Glattere, sozusagen Kultiviertere, während Klinkenberg, wie er bei dem Gastmal mannhaft, wenn auch etwas roh für die Ehre des abwesenden Doktor Steffen eine Lanze brach, auch in seinem Bericht derb und ungehobelt erscheint.

Die juristischen Doktorfragen, die sich an diesen Streit im Hause des Magisters Herlig angeschlossen, wollen wir hier nicht erörtern. Sie sagen uns über Herlicius selber nichts, wie er ja auch bei der Prügelei zweier seiner prominenten Gäste ganz in den Hintergrund trat, es vielmehr vorzog, im kritischen Augenblick zu verschwinden. Immerhin gibt uns die ganze Episode ein plastisches Bild von der Welt, in der ein Greifswalder Professor des 16. Jahrhunderts lebte.

¹³⁾ 1598 beklagt er sein hohes Alter: Balthasar a. a. D. S. 24 f. Er starb 1600 vgl. Balt. Stud. Ergbd. S. 169.

¹⁴⁾ d. h. er knipfte mit den Fingern.

Sechs Jahre wirkte Herlicius noch als Professor in Greifswald. 1598 übernahm er das Stadtphysikat in Stargard¹⁵⁾, wo er mit einer achtjährigen Unterbrechung an die 40 Jahre bis zu seinem Tode lebte. Leider ist aus dieser Zeit recht wenig über ihn bekannt, da ja wie Herligens Bibliothek so auch die Stargarder Akten in den Flammen des 30jährigen Krieges untergegangen sind. Dank einem gütigen Geschick, oder Dank vielmehr der schon damals trefflich funktionierenden brandenburgischen Verwaltung können wir aber eine Seite, für Herlig damals gewiß nicht die unwichtigste seines Lebens, aufhellen: Aktenstücke aus der brandenburgischen Kanzlei^{15a)} geben uns Aufschluß über die Altersversorgung des Magisters und Medicus zu Stargard in Pommern

Ein jeder mußte damals selbst zusehen, wie er sich den Unterhalt für seinen Lebensabend verschaffte. Oft half ein vornehmer Gönner aus. So konnte sich auch Herlicius eines solchen erfreuen¹⁶⁾. Als 62jähriger bewarb er sich bei Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg um eine Begnadung, die ihm auch bewilligt wurde. Am 29. Oktober 1619 befiehlt der Kurfürst dem Amtmann zu Rhees, dem David Herlig „umb seiner unterhänigsten Aufwartung undt Dienstwillen, die er uns und unserm in Gott ruhenden gnedigen und geliebten Herrn Vater christlichen Gedächtnis geleistet hat“, jährlich auf Martini einen Wispel Roggen und einen Wispel Gerste auf Lebenszeit zu verabfolgen. Welche Verdienste Herlicius sich um die beiden brandenburgischen Kurfürsten erworben hat, können wir nur vermuten. Sie werden weniger in ärztlicher Hilfe als in astrologischen Aufstellungen bestanden haben¹⁷⁾, einer Kunst, in der Herlig sozusagen europäischen Ruhm besaß.

Fünf Jahre hindurch konnte Herlicius sich der kurfürstlichen Begnadung erfreuen. Dann aber untersagte aus Gründen, die wir nicht kennen, die Amtskammer zu Küstrin dem Amtmann zu Rhees, weiterhin das jährliche Korn zu liefern. Von neuem kehrte die Not in des Magisters Haus ein, doppelt drückend, als auch die Zeiten um vieles schlimmer geworden waren. Daher wandte sich Herlig im Jahre 1628 noch einmal an den Kurfürsten, um ihn an seine „Milte und Güte“ zu erinnern. Auch diesmal war sein

¹⁵⁾ Hier möchte ich auch aufmerksam machen auf mehrere ärztliche Berichte des Herlicius über eine Erkrankung des Herzogs Bogislaw XIV. i. J. 1633, vgl. *Stett. Arch.* P. I. Zit. 49 Nr. 94 fol. 123 ff.

^{15a)} *Geh. Staatsarchiv Berlin, Rep. 9 CC 7.*

¹⁶⁾ Andre Gönner des Herlig waren Balthasar und Arendt von Wolde, wie aus der Widmung seiner „Fasti“ hervorgeht, vgl. Heinemann a. a. D. Bd. 9 S. 140.

¹⁷⁾ i. J. 1628 bietet Herlicius dem Kurfürsten von seinen „studiis Medicis, seu Astrologicis, seu poeticis (absque arrogantia dico)“, der Kurfürstin von seinen „astrologischen Studiis und Rechnungen oder andere Spezial Calculation“ an. — Daß er mit Georg Wilhelm und seinem Vater in persönliche Berührung gekommen war, erhellt sich aus seiner Eingabe vom 10. August 1628 an den Kurfürsten, in der er schreibt: Und ob gleich bei E. Churf. Durchl. zu unterhänigster Aufwartung ich mich eiliche Zeit persönlich in Unterthänigkeit nicht präsentiert noch gestellet . . .“

Bemühen von Erfolg gekrönt. Am 28. September 1628 erging die Weisung an den Rheeger Amtmann, dem Supplikanten das rückständige Korn nachzuliefern und „auch in künftig mit der jährlichen Reichung zu kontinuierieren.“ Am 12. Dezember erschien der Amtschreiber in Stargard, um seine Geneigtheit zu bekunden, das Korn weiter zu liefern, allerdings nur 1 Wispel auf einmal „wegen der überaus großen Gefahr der Räuberei, daß den Bauern die Pferde genommen werden“.

In zwei langen Schreiben, einem lateinischen an Georg Wilhelm, einem deutschen an die Kurfürstin strömt Herlicius seinen Dank aus. Die beiden Briefe sind, der damaligen Zeit entsprechend, reichlich von Phrasen durchsetzt. Aber wenn wir die Worte lesen: „in hac mea miseria et militaribus angustiis, quae totam Pomeraniam premunt“ habe er den Brief geschrieben; und wenn wir hören, wie er zu Gott fleht um „auream pacem et tranquillitatem“ und wie er den „Vater unseres Herrn Jesu Christi“ bittet, er möge „allen bösen unfriedsamen rumorischen Leuten ins Spiel greifen“, so werden grade wir heute in unserer eigenen Not den echten und tief empfundenen Unterton nicht überhören¹⁸⁾.

Deutung pommerscher Flurnamen.

Von Dr. Robert Holsten, Stettin.

(Schluß.)

11. Kalte Herberge. Eine Herberge ist eigentlich ein Ort, der ein Heer birgt, dann ein Ort, der Fremden Unterkunft bietet, ein Gasthaus. In dieser Bedeutung haben wir auch engl. harbour; aus dem Deutschen entlehnt ist ital. albergo, franz. auberge. Herberge ist auch mnd. (Schiller und Lübben Mnd. Wörterb. II, 243). Da kann es uns nicht wundern, wenn in Bömiz Kr. Greifswald ein Stück Graben heute Hasenherberge genannt wird (Rahn a. a. D. S. 124). Auch Orte, wo Vieh auf die Weide geht, tragen den Namen Herberge. So heißt in der Rostocker Heide ein Waldstück Graaler Herberge, weil dort bis 1774 die Graaler Bauern ihre Pferde hüteten (Krause a. a. D. S. 45). Dieselbe Bedeutung werden wir bei dem Herrbergsbruch bei Trittelitz Kr. Demmin (Karte 1863) anzunehmen haben. Nun haben wir bei Wildberg Kr. Demmin im Walde am Kastorfer See ein Stück, das heißt auf einer Karte von 1788 Kalte Herberg; eine Karte von 1866 schreibt Kalte Herberge, und so wird das Waldstück noch heute genannt. Auch diese Stelle kann als Viehweide benutzt worden sein. Warum aber heißt sie kalt? — Sie liegt tief am See und ist

¹⁸⁾ Das Schreiben endet mit dem Hexameter

eXhaVsta atqVe InVersa CaDlt poMeranla tota.

(„Pommerland ist abgebrannt“) einem Chronogramm, dessen großgeschriebene Buchstaben zusammengestellt die Abfassungszeit des Schriftstückes MDCXVVIII = 1628 ergeben. — Zum Schluß sei noch das Siegel des Herlicius erwähnt, das im Oval ein Herz mit drei fünfblättrigen Rosen am Stiel mit der Umschrift DAVID · HERLITZ · M · D aufweist.

den Westwinden ausgesetzt, die über den See wehen; darum wird es dort nicht sonderlich warm sein. Vielleicht ist noch eine andere Deutung möglich. Hermann Schreibmüller (Bayerische Heimat. Unterhaltungsblatt der Münchener Zeitung. Jahrg. 10. Lief. 25. 18. März 1929) hat darauf aufmerksam gemacht, daß Kalte Herberge als Ortsname in Deutschland öfter vorkommt, am Rhein, in Bayern, als Cold Harbour auch in England. Er nimmt an, daß es sich hier um Herbergen einfachster Art handelt, die für ihre Gäste kein heizbares Zimmer zur Verfügung hatten, also kalt waren. Gegensatz dazu bilden Ortsnamen, die auf *ca inata* zurückgehen, also ursprünglich Herbergen waren, die Unterkunft in einem geheizten Zimmer bieten konnten. Daß eine solche Deutung auch für Pommern zulässig ist, zeigt uns der Name Kalter Krug, den eine Stelle im Walde bei Nehringen Kr. Grimmen heute noch trägt. Auch die *caminata* fehlt in Pommern nicht. Sie steckt in dem Namen des Rämmladenberges bei Krieshof Kr. Greifswald (Rahn a. a. D. S. 99).

12. Geld. Wir finden in Pommern Flurnamen, die mit Geld zusammengesetzt sind. Ich nenne aus dem Kreise Greifswald bei Kölzin Geltbrink (steiniger Acker, mündlich), bei Neupzin Weidestück, Karte Katasteramt; vgl. Rahn a. a. D. S. 63), aus dem Kreise Grimmen bei Rakow den Geldpaul (mündlich), aus dem Kreise Demmin Geldkuhl(e) bei Ganschendorf (mündlich) und Törpin (Karte 1825). Rahn (a. a. D. S. 63) will den Namen des steinigen Ackers von dem Eigenschaftswort *gelt* = unfruchtbar ableiten. Man könnte auch an verborgene Schätze (Rahn a. a. D. S. 109) oder an Münzfunde denken. Möglich ist auch eine andere Erklärung. Bei Grapzow Kr. Demmin zeigt die Karte der schwedischen Landesaufnahme aus dem Ende des 17. Jahrhunderts ein Gylland; derselbe Acker heißt auf einer Karte aus dem Jahre 1839 Geldkämp. Bei Roidin Kr. Demmin nennt die schwedische Karte von 1698 einen Acker Gyllkrog; als mündliche Bezeichnung dieser Stelle wird mir Gildkrug genannt. Es gab in Neuvorpommern auch auf dem Lande Gilden. Diese sicherten ihren Mitgliedern ein anständiges Begräbnis und sollten sich auch der Pflege des Gottesdienstes annehmen. Sie veranstalteten aber auch gemeinsame Feiern, bei denen es gelegentlich wohl zu Ausschreitungen kam. Die Kirche hat daher auf ihre Aufhebung hingearbeitet und diese auch erreicht. Die Gilden sind verschwunden. Die Unkosten wurden aus den Einkünften von Flurstücken bestritten, die dann nach den Gilden als Gyllkamp, Gyllwisch usw. bezeichnet wurden. Diese Flurnamen, die mit Gilde zusammengesetzt sind, haben sich in großer Zahl erhalten. Es ist wohl möglich, daß man sie, nachdem die Gilden selbst abgeschafft waren, nicht mehr verstand und daher durch Volksetymologie den ersten Bestandteil = Gild oder Geld setzte. In Grapzow und Roidin scheint dies sicher der Fall zu sein; wir müssen also damit rechnen, daß es auch sonst geschehen ist.

13. Büchs. Folgende Flurnamen gehören, wie mir scheint, zu-

sammen: Kr. Grimmen Drosedow Burderurt (Wiese, mündlich), Bururtweg (mündlich); Loiz Burder Ort (Wiese, Karte im Katasteramt); Bierow Büchsenkühl (Wiese, mündlich); Kreis Lauenburg Ganz Dei Büg (Acker; Gerlach Die deutschen Flurnamen und die deutsche Mundart des Kreises Lauenburg i. Pom. Lauenburg i. Pom. 1929. S. 15). Man könnte bei den drei ersten an Ableitung von Buck = Schafbock denken. Darauf will Rahn a. a. O. S. 78, 141 nicht nur Bockhörn (Züssow Kr. Greifswald), sondern augenscheinlich auch B u k s k a m p (Eldena Kr. Greifswald; Flurk. 1694—97) zurückführen. Aber bei den beiden letzten ist das unmöglich. Burderurt, Burder Ort und Büchsenkühl bezeichnen Wiesen, die durch einen Wasserlauf auf dem einen Ende zwiefach geteilt sind und daher an die Gestalt einer Hose erinnern; diese aber heißt nd. Büchs, mnd. bore, bure (Schiller und Lübben Mnd. Wörterb. I, 410). Auch der Lauenburger Name soll einen Acker von der Form der Männerhose bezeichnen. Hase = Hose ist mnd. der Strumpf (Robert Holsten: Volkskunde des Weizackers. Stettin 1914. S. 147). In Büchsenkühl kann das Grundwort aus Kiel = Keil entstellt sein. Befremden mag die Endung —er, mit der Burderurt gebildet ist. Aber wir finden dieselbe Endung auch sonst in zusammengesetzten Flurnamen, wo wir sie nicht erwarten, z. B. Steinerstücke Fjinger Kr. Pyritz (Karte 1823/24; dagegen 15. 3. 1874 Stein Stücke); Steinerbarck Chinow Kr. Lauenburg (Gerlach a. a. O. S. 12); Wölferschonung Bergesin Kr. Lauenburg (Gerlach a. a. O. S. 10). Das d mag des Wohllauts wegen eingeschoben sein.

14. Wellwiese. Diesen Namen finden wir bei Demmin (Karte 1835) und Wrangelsburg Kr. Greifswald (1891; Rahn a. a. O. S. 92). Rahn stellt damit zusammen den Namen einer Wiese bei Lodmannshagen Kr. Greifswald u p'n w a e l l n. Er denkt daran, daß durch den natürlichen Vorgang des „Anwellens“ Wiesenland gewonnen werden kann. Die beiden zuerst genannten Namen kommen sicher von W e l l e = Quelle her (Zeitschr. f. Ortsnamenforsch. V, 1929, S. 75); dieselbe Bedeutung hat engl. well Wellwiese bedeutet also dasselbe wie der so häufige Name Bornwiese.

15. Krück. Bei Zarnekow Kr. Grimmen haben wir eine Krückstockwisch (mündlich); auf der Karte der schwedischen Landesaufnahme von 1696 heißt sie Kruck. Sie trägt ihren Namen mit Recht. Denn sie bildet einen langen, schmalen Streifen, der sich am einen Ende zu einer Rundung umbiegt, wie die Krücke eines Handstockes. In dieser Bedeutung ist k r u c k e mnd. (Schiller und Lübben Mnd. Wörterbuch II, 581). Bei Ganschendorf Kr. Demmin liegt an einem Wasserlauf, am einen Ende umgebogen, die Krückwisch; der Acker daneben heißt o p Krück (beides schwed. Landesaufn. 1698). Krückwisch kann eine elliptische Bildung aus Krückstockwisch sein nach dem Typus Ölzweig für Ölbaumzweig, der in Ortsnamen häufig zur Anwendung gekommen ist. Auch der Krück en b a r c h bei Hohen-Vollentin Kr. Demmin (mündlich) ist

langgestreckt und zeigt eine Biegung; ein Acker daneben heißt 1820 Die Krücken. Die Krücken heißt auch ein Acker bei Siedenbrünzow Kr. Demmin (1822). Ich möchte auch das Krickenbruch (1784) bei Lindenberg Kr. Demmin trotz des i hierher rechnen; denn es liegt in einer Biegung des Au=Grabens. Man könnte aber, da es ein recht nasses Bruch ist, auch an das Wort Krick denken, welches eine kleine Art wilder Enten bezeichnet. Nach diesen Enten ist wohl ein Berg bei Lutow Kr. Demmin (1861) Kricken Hören genannt. Er zeigt keine Ähnlichkeit mit einer Krücke; an seinem Fuße liegen aber drei Wasserlöcher, auf denen wohl Krickenten zu Hause sein können. Auch bei dem Krückesoll bei Pensin Kr. Greifswald (mündlich; Rahn a. a. O. S. 187) werden wir trotz des ü an diese Enten denken müssen, wie denn auch der Name eines schon im Wolgaster Amtsbuch aufgeführten Wasserloches bei Rągow Kr. Greifswald „In dem Krickenpul“ (Rahn a. a. O. S. 72) auf sie zurückgeht. Wohin das Krickfeldt bei Zetelwitz Kr. Grimmen (1694/97) gehört, wage ich nicht zu entscheiden; schließlich bezeichnet man mit Kricken auch noch eine Art kleiner Pflaumen (vgl. Kluge 280). Sicher ist, daß sowohl von der Krücke als auch von der Krickente pommerfche Flurnamen abgeleitet sind und daß beide gelegentlich durcheinandergehen.

16. Kalmus. Bei Penz Kr. Demmin verzeichnet die schwedische Karte von 1692 eine Calmduspfort. Es kreuzt dort ein Weg einen Bach; wir deuten den Namen also als Kalmus=Furt. Der Kalmus (*Acorus calamus*) fehlt auch sonst nicht in pommerfchen Flurnamen. Ich nenne Kr. Demmin Banfelow Kalmus=Soll (1861); Wildberg Kalmus=Ecke (im Walde am See; mündlich); Kr. Greifswald Rappenhagen Kalmloch (mündlich; Rahn a. a. O. S. 195); Kr. Lauenburg Krampkewitz Kalmusmaur (Gerlach a. a. O. S. 78); Kr. Pyritz Pyritz Kalmusgraben (1716 Kalbs=, 1738 Kalms=, 1742 Calbius=Graben; Mittelteil. d. Ver. d. Kgl. Samml. f. deutsche Volksk. V, 1918, S. 90). Der Flurname von Penz ist für die Geschichte der pommerfchen Pflanzenwelt von Wichtigkeit. Der Kalmus ist bei uns ein Fremdling. Er stammt wahrscheinlich aus dem südlichen Asien; dort entwickelt er Früchte, bei uns nicht. Nach Europa ist er zunächst als Droge gekommen; er findet im Pyritzer Weizacker in der Volksheilkunde Verwendung (Robert Holsten Volkskunde des Weizackers. Stettin 1914. S. 197). Dann hat er sich allmählich bei uns eingebürgert. Schon 1663 ist er in der benachbarten Mark Brandenburg nachgewiesen (Friedel und Melke Landeskunde von Brandenburg. I. Berlin 1909. S. 178). Der Penzener Flurname zeigt, daß er sich nicht eben lange nachher (1692) auch schon in Pommern eingefunden hat. Aber die Form Calmdus ebenso wie das Schwanken zwischen Kalms, Kalbs und Calbius in den Pyritzer Akten vom Anfang des 18. Jahrhunderts verraten uns, daß der Name wie die Sache im Lande doch noch fremd war.

Literatur.

Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Freistaates Mecklenburg-Strelitz, im Auftrage des Ministeriums (Abteilung für Unterricht und Kunst) bearbeitet von Georg Krüger. I. Band: Das Land Stargard, Neubrandenburg, Brünslowfche Verlagsbuchhandlung (E. Brückner). I. Abteilung 1921, 260 Seiten mit zahlreichen Textabbildungen, dazu eine geologische Karte. II. Abteilung 1925, 474 S. dgl. III. Abteilung 1929, 296 + 337 Seiten dgl., dazu ein Stadtplan und eine Karte der Kunstdenkmäler.

Der Staat Mecklenburg-Strelitz begann die Bestandaufnahme feiner Kunstdenkmäler kurz vor dem Weltkriege; in fleißiger Arbeit ist das Land Stargard jetzt vollendet, der Hauptbestandteil des Staates, ein Nachbargebiet von Pommern. Verfasser find Oberkirchenrat Krüger und Regierungs-Baurat Brückner in Neustrelitz. Wie in Mecklenburg-Schwerin folgt die Einteilung nach Amtsgerichtsbezirken. Der erste Band behandelt den Süden des Landes mit der Hauptstadt Neustrelitz, der zweite den Landstrich nordostwärts bei Friedland, der dritte den verbleibenden Teil mit Stargard und Neubrandenburg. Die Bände nahmen nach einander an Umfang erheblich zu; die Ausgabe in einigen kleineren, handlichen Heften wäre vorzuziehen gewesen. Die Darstellung der Ortschaften, der Bauwerke und ihrer Ausstattung ist recht eingehend, auch die Erzeugnisse der unteren Wertgrenze erfassend; die Ausstattung mit Abbildungen, Lichtbildern und Zeichnungen, ist gut und reichlich; mit den Mitteln wurde nicht gekargt. Die Aufgabe wurde mit einer freudigen Hingabe angefaßt, wie das nur in einem Staate durchführbar erscheint, welcher an Umfang nicht größer ist als drei benachbarte preußische Landkreise. Bewußt ist man über das Maß dessen hinaus gegangen, was anderwärts gilt. Während man in Preußen und Bayern übereingekommen ist, die Bauwerke im Maßstabe 1:400 darzustellen, gibt Mecklenburg-Strelitz sie größer, 1:300, und während die Denkmalkarten der Provinzen Posen und Schlesien sich auf den Maßstab 1:500 000 beschränken, hat man in Mecklenburg-Strelitz ohne zwingenden Grund den Maßstab 1:200 000 gewählt.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse sind freilich nur mit Vorbehalt aufzunehmen. Lange geschätzt schon sind die Bauwerke der Stadt Neubrandenburg, und der fruchtbare nördliche Landstrich weist eine große Zahl mittelalterlicher Baudenkmäler auf. Bestimmte Nachrichten, welche auf die Entstehung der Bauwerke unmittelbar bezogen werden können, fehlen. Es scheint, daß das Land ein Dasein für sich führte und an gewonnenen Formen lange festhielt. Ein führender Mittelpunkt, wie ihn Kloster Eldena für das benachbarte Vorpommern im 13. Jahrhundert abgab, war nicht vorhanden. Die von den Verfassern gewählten frühen Zeitstellungen vermögen nicht zu überzeugen. Die Kirche der Zisterzienserinnen in Wanzka soll 1920 vollendet und geweiht sein; aber die landesherrliche Urkunde spricht nur von einer „fundatio et donatio“, vom

Bauwerk und dessen Weihung durch den Havelberger Bischof ist nichts darin gesagt; also ist das Bauwerk jünger. Daß bei der Weihung der Pfarrkirche in Neubrandenburg 1298 der Ostgiebel, ein Marktstein der baugeschichtlichen Entwicklung schon gestanden habe, ist zu bezweifeln. Die Georgen-Kapelle in Neubrandenburg soll den „Einschlag der Kreuzfahrerzeit“ bekunden, und doch trägt sie vornehmlich das Gepräge der Mitte oder zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Bei derartiger Unsicherheit des Urteils hätte man besser getan, die Bauwerke lediglich zu beschreiben und auf die zeitliche Bestimmung zu verzichten. Die Karte der Kunstdenkmäler bezeichnet, sogar im Gegensatz zum Texte, eine große Gruppe von Baudenkmalern als zur romanischen Stilperiode gehörig, während diese im Lande sich kaum noch betätigt hat; übrigens geht die Zahl der auf der Karte unterschiedenen Stilarten unnötig weit.

Anzuerkennen sind die ausführlichen Sachverzeichnisse, die dem dritten Bande beigegeben sind. Man findet darin mehrere Glockengießer aus Berlin und Pommern, welche sich im Lande Stargard betätigt haben. Der Wert des Werkes liegt in der selten vollständigen und anschaulichen Zusammenstellung des Stoffes.

Der noch ausstehende II. Hauptteil, welcher als vierter Band die Veröffentlichung abschließen wird, wird das abgesondert gelegene, kleine Land Rügen behandeln.

J. Kohle.

J. Kohls: Die Orts- und Flurnamen des Kreises Grimmen (Vorpommern). Greifswald 1930. 187 S. Die Historische Kommission der Provinz Pommern hat den Unterzeichneten beauftragt, die Sammlung der pommerschen Flurnamen in die Wege zu leiten. Für jeden Kreis ist ein Vertrauensmann bestellt, der die Flurnamen aus den Karten zusammenstellt und mit Hilfe der Lehrer die noch im Umlauf befindlichen Namen sammelt. Für den Kreis Grimmen hat diese Aufgabe J. Kohls übernommen. Er legt das Ergebnis seiner Sammlung in dem oben bezeichneten Buche vor. Man kann nur sagen, daß es billigen Anforderungen durchaus genügt. Der Verfasser hat freilich selbst Bedenken (S. 187), ob die Sammlung schon vollständig ist. Man möchte die Vollständigkeit fast bezweifeln, wenn man sieht, daß im Kreise Grimmen nur wenig mehr als 2 Flurnamen auf 1 qkm kommen, während es im benachbarten Kreise Greifswald nach Rahns Sammlung 3, im Kreise Demmin nach meinen Sammlungen 5 sind. Die Karten sind sicher vollständig ausgenutzt, aber die mündliche Überlieferung ist in dem Verzeichnis der Flurnamen S. 136 ff. doch nur verhältnismäßig selten als Quelle angegeben. Aber nachträgliche Ergänzungen können an die Historische Kommission zu meinen Händen gegeben werden. Hier können auch das Verzeichnis der einzelnen Ortschaften mit ihren Flurnamen und die Meßtischblätter mit den Nummern der Flurnamen eingesehen werden. Dem Buch selbst sind Karten außer einigen Skizzen, die der Veranschaulichung besonderer Verhältnisse dienen, nicht beigegeben. Erst werden die slawischen

Orts- und Flurnamen, dann die deutschen behandelt. Bei den slawischen Namen fehlt die Deutung. Wer weiß, welche wilden Blüten die Deutungen slawischer Namen oft treiben, kann dem Verfasser für diese Selbstbescheidung (S. 15) nur dankbar sein. Freilich vermiffen wir eine Erklärung gelegentlich doch. So wüßten wir gern, warum Kahling und Dammbruch unter den slawischen Namen stehen (S. 55). Wichtig ist die Ausnutzung der Namen für die Siedlungsgeschichte. Das Niederungsgebiet im Süden des Kreises war in slawischer Zeit dicht besiedelt, der Nordteil dagegen mit Ausnahme des Landstriches an der Küste nicht. Hier setzte die deutsche Kolonisation ein und schuf die vielen Hagendörfer, die im Süden fehlen; im Norden tragen von 44 Siedlungen 31 das Grundwort —hagen (S. 30. 37). Die Vorgeschichte bestätigt dies und legt die Vermutung nahe, daß die Slaven im Süden alte Siedlungsstätten übernommen haben (S. 15). Zu ähnlichen Ergebnissen kann die Orts- und Flurnamenforschung auch sonst in Pommern führen, und es wird lehrreich sein, sie kartographisch festzulegen. Die Behandlung der Flurnamen des Kreises Grimmen will drei Fragen beantworten: Warum benennt das Volk seine Flur? Nach welchen Gesichtspunkten benennt es seine Flur? Wann hat es sie benannt, und wie entstehen gegenwärtig Flurnamen? Hierbei wird der Stoff für Landeskunde und Kulturgeschichte trefflich ausgenutzt. Wie der Verfasser zu seinen Aufstellungen über das Alter der Flurnamen S. 53 kommt, ist freilich nicht recht ersichtlich. Wegen der Deutung der Flurnamen kann man hier und da wohl anderer Meinung sein; doch wollen wir hier darüber mit dem Verfasser nicht rechten. Eine Wasserstelle heißt radump (S. 62); ich weiß nicht, ob für die Deutung in Betracht kommt, daß so im Niederdeutschen die Rohrdommel genannt wird. — Wir wollen dem Buch besonders im Kreise Grimmen weite Verbreitung wünschen.

Dr. Holsten.

Marsson, Richard: Stralsund als königlich schwedische Münzstätte 1715 bis 1815 mit 3 Tafeln. Zeitschrift für Numismatik. Bd. 40. 1930. Heft 1/2. S. 87—167.

In Anlehnung an seine Arbeit: Aus der Schwedenzeit von Stralsund, v. Olthof und Giese, Stralsund 1928, beschäftigt sich Marsson hier im einzelnen mit der Geschichte und Leistung der Stralsunder Münze, die von den Schweden nach ihrem Eingreifen in den siebenjährigen Krieg aus wirtschaftlichen Gründen ins Leben gerufen worden war.

Inhalt.

Mitteilungen. — Eine Schul-Aufführung in Stolp im Jahre 1690. — Zur Lebensgeschichte des David Herlig. — Deutung pommerischer Flurnamen (Schluß). — Literatur.

Für die Schriftleitung: Staatsarchivrat Dr. H. Bellée in Stettin.
 Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.
 Verlag der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Alttertumskunde in Stettin.